

richtliche Aufhebung eines 12½-jährigen Schulknaben statt, der sich Tags vorher strangulirt hatte. Der Tod dieses armen, unglücklichen Knaben erregt im ganzen Dorfe die größte Theilnahme. Die schlimme Behandlung Seiten der Pflege-Eltern des Knaben soll den entsehligen Entschluß, zu sterben, bei demselben zur That haben reifen lassen.

Freiberg. Am Freitag, den 22. Jan. war der Sohn des hiesigen Geschirrbesizers Junke beauftragt, Erz in die Hütten zu fahren. Am Hüttenberg, der sehr steil ist und in Folge dessen daselbst schon manches Unglück geschah, wurde von Junke jun., der mit den Gefahren durch mehrjährige Praxis bekannt, des mit circa 60 Centnern Erz belasteten Wagens so scharf als möglich angezogen; doch, welche Schreck, die Kette riß und der Wagen raste mit den Pferden die Höhe hinab. Unten an der Brücke, die über die Mulde führt, gelangt es dem Gespann nicht, das Gelenk richtig zu bemessen und daher wird das eine Pferd genöthigt, über das Geländer zu springen. Hier hängt es nun am Geschirr im Freien, schlägt dermaßen um sich, daß es ein Bein bricht. Trotz aller Anstrengungen ist es nicht möglich, das Thier herauf zu ziehen. Man zerfährt endlich die Stränge zc. und das Pferd stürzt hinab in das Muldenbett und wird einige Stunden später todt herausgewunden.

Leipzig, 26. Jan. In vorgestriger Nacht hat am Königsplatz ein bedauerlicher Conflict zwischen mehreren Soldaten hiesiger Garnison und zwei auf dem Heimwege begriffenen Civilpersonen stattgefunden, wobei, ob mit Grund oder nicht, sei dahin gestellt, die Soldaten blank gezogen und von ihren Waffen Gebrauch gemacht haben. Ein durch den Skandal herbeigelodeter Nachwächter fand einen der Civilisten in gefährlichster Lage, zur Erde niedergeworfen und einen Soldaten mit blankem Seitenwehr in der Faust auf seiner Brust knieend. Sein Hilfssignal führte ihn schnell Beistand herbei, und so konnten zwei der Soldaten, deren einer Blut am Bandelier und Säbel zeigte, festgenommen und der Militärwache im Schlosse übergeben werden. Wir hören, daß von der Militärbehörde die strengste Untersuchung über diesen Vorfall eingeleitet ist und darüber Gewißheit erlangt werden soll, ob eine Anwendung der Waffe von Seiten der Soldaten dabei gerechtfertigt war. (L. Z.)

Das „L. Z.“ bringt folgende Nachricht: In den letzten Wochen haben im Bundeskanzleramt für unsere wirthschaftlichen Verhältnisse sehr wichtige Verhandlungen stattgefunden, deren Resultat jedoch noch nicht mit voller Sicherheit vorausszusehen ist. Graf Bismarck, ob aus eigenem Antriebe, ob auf Anregung des Präsidenten Dellbrück, sei dahin gestellt, wünscht nämlich zur Durchführung des Artikels 4 der Verfassung des norddeutschen Bundes das gesammte Eisenbahnwesen schon jetzt auf den Bund zu übernehmen. Es kann sich hierbei natürlich nicht um die Einnahmen handeln, welche einzelne Staaten aus dem Betrieb der Staatsbahnen erzielen, diese müssen denselben als ihre eignen Einnahmen verbleiben, sondern es handelt sich vornehmlich um die Anlage neuer Eisenbahnen, sowohl was die Richtung derselben als auch was die Vergebung der Concession zum Bau betrifft.

Am 22. Jan. ereignete sich in dem böhmischen Dorfe Nieder-einsiedel bei Sebnitz, nahe an der sächsischen Grenze ein großes Unglück. Früh 4 Uhr brannte daselbst eine alte, fast nur aus Holzwerk bestehende Mühle ab und fanden hierin ein schon bejahrter Mann, eine Wittfrau und deren 19jähriger Sohn in den Flammen ihren Tod.

Wie die „E. Z.“ meldet, ist kürzlich ein gewisser Arend in Kirchheim bei Finsterwalde, Rentant einer Genossenschaftsbank und Vorstandsmitglied verschwunden. Man spricht mit einem Manco von 52,000 Thaler.

Berlin, 26. Jan. Die „Z. C.“ bestätigt, daß die Regierung die Absicht hat, die Sitzungen des Landtages mit dem Ende des Februars zu schließen und gleich hinterdrein den norddeutschen Reichstag zusammenzutreten zu lassen.

Der Werth des gegenwärtig sich unter preuß. Verwaltung befindlichen Vermögens des ehemaligen Königs von Hannover beläuft sich, ausschließlich des werthvollen Inventariums der Schlösser, auf ungefähr 13,382,000 Thaler, welche in preußischen 4½ procentigen Staatspapieren angelegt, einen Jahresertrag von 598,000 Thlr. abwerfen. Die Kosten der unter des Oberpräsidenten der Provinz Hannover geführten Verwaltung dieses Vermögens belaufen sich auf ungefähr 180,000 Thaler. Nicht inbegriffen hierin sind die Kosten, welche durch die nöthigen Maßregeln zur Ueberwachung und Abwehr der gegen Preußen gerichteten Unternehmungen des Königs Georg und seiner Agenten erwachsen und ebenfalls aus den Revenuen seines mit Beschlag belegten Vermögens zu bestreiten sind.

Ist bei gewissen Herren in Berlin eine Schraube losgegangen, oder was soll man denken von einem Vorfall, den die Staatsbürgerzeitung — nach genauer Erkundigung — erzählt. Der Prediger DOR. Dr. Journier sollte am 14. Jan. Nachmittags ein Brautpaar aus den gebildeten Ständen trauen; das Brautpaar und die Gäste und eine zahlreiche Versammlung warteten in der Kirche eine Stunde lang auf den Geistlichen, endlich erschien derselbe, ließ die Mutter der Braut in sein Ankleidezimmer rufen und erklärte ihr, er werde die Trauung nicht eher vornehmen, bis der Braut der Kranz vom Kopfe genommen sei; denn er sei durch einen anonymen Brief berichtet worden, daß sich die Braut vergangen habe. Ohne Erfolg beschwört die unglückliche Mutter und eine ältere Ehrendame den Geistlichen, von seiner Weigerung abzustehen, er weist sie barsch aus seinem Zimmer. Um nicht ungetraut heimzufahren, nimmt die Braut den Kranz ab und besteht darauf, daß sie nicht in der gefüllten Kirche, sondern in der Sakristei getraut werde. Der Geistliche willigt ein, tritt an den Nothaltar, spricht lange das Brautpaar und versetzt nach den Worten: „Meine Tochter, was hast Du gethan?“ der Braut einen Schlag ins

Gesicht. Die Zeugen stehen wie versteinert, der Bräutigam zittert vor Wuth und geräth mit dem Geistlichen in furchtbaren Wortwechsel. Nun erst nimmt der Geistliche mit einer neuen Strafrede die Trauung vor. (S. Dtg.)

Kaiser Napoleon hat die Bibel sehr unglücklich zitiert, als er von seinem persönlichen Regimente sagte, an seinen Früchten sollt ihr den Baum erkennen! — Die Früchte seiner 18jährigen Regierung sind die fast unerschwingliche Schuldenlast, welche die aller früheren Regierungen übertrug, die bodenlose Verschwendung und Bergnügungssucht, welche vom Hofe ausgehend alle Klassen der Gesellschaft vergiftet, die Vernichtung aller Freiheiten, eine Korruption des Beamtenthums, welche selbst bis in die Säle der Gerechtigkeit gedrungen ist, die durch den bewaffneten Frieden geschaffene permanente Unruhe der Gemüther, welche der Industrie, dem Verkehr, dem Nationalreichtum ganz Europas unheilbare Wunden schlägt. Und noch ist keine Aussicht vorhanden, daß das französische Volk sich von dem Banne befreit, welches seit dem Staatsstreich auf seiner Freiheit, auf seiner sittlichen Kraftentfaltung lastet!

Der kleine Thiers rechnete voriges Jahr in der Kammer dem Kaiser Napoleon die Fehler nach, die er gemacht habe, z. B. den Krieg in Mexiko. Der Kaiser hat jetzt in seiner Thronrede diese Fehler eingestanden und quält sich Tag und Nacht mit der Frage, ob Thiers auch damit Recht habe, daß er, der Kaiser, keinen einzigen Fehler mehr machen dürfe. Ramentlich möchte er wissen, ob ein Krieg mit Deutschland ein Fehler sei, den er nicht machen darf. Das sagt er sich selbst, daß ein verlorner Krieg der größte Fehler ist.

Kaiser Napoleon hat im Jahre 1852 seinen guten Freunden, den Orleans ihre Güter in Frankreich weggenommen, damit sie keinen schlechten Gebrauch von ihrem Gelde machen. Jetzt liegt den Kammermännern ein Antrag vor, den Orleans ihr Vermögen zurückzugeben. Der Antrag wird still begraben werden.

Aus Spanien wird mit größter Bestimmtheit gemeldet, daß Marschall Prim den Herzog von Costa auf den Thron zu setzen entschlossen sei. Dieser Prinz ist der zweite Sohn Victor Emanuels, 23 Jahr alt und etwas geschiedter und kräftiger als sein Bruder, der ital. Kronprinz.

Der „Presse“ wird aus Athen über Constantinopel telegraphirt, daß eine versöhnliche Antwort des griechischen Cabinets auf die Note der Conferenz, sowie eine Ministerkrisis in sicherer Aussicht stehe.

Athen, 13. Jan. Endlich, als das letzte aller Länder Europas, kann auch Griechenland einen Schienenweg aufweisen; einen kurzen zwar, indem er nur die Hauptstadt mit ihrem Hafenorte, dem Piräus verbindet. Die erste Locomotive ist heute, am griechischen Neujahrstage, über diese etwas mehr als zwei Stunden lange Strecke gefahren; sie gebrauchte dazu 13½ Minute.

#### B e r m i s c h t e s .

Barmen, 22. Jan. Wie leichtsinnig und unverantwortlich manche Menschen ihr Leben aufs Spiel setzen, hat wiederum ein vor wenigen Tagen vorgekommener Fall dargethan. In einem Wirthshaus hiesiger Stadt sitzen zwei Bekannte und zechen. Im Verlauf des Gesprächs proponirt der Eine der Beiden die Wette, er wolle das vor ihm stehende Glas in Stücke zerbrechen und diese letzteren verschlucken, ohne weitem Schaden zu nehmen. Gesagt, gethan. Das Proponirt der Wette schluckt einige Stücke hinunter. Einige Sekunden darauf erfolgt ein Blutsturz und der Unglückliche ist eine Leiche.

In Friedrichshagen bei Berlin wurde am Montag ein gestieflter Dohse bemerkt. Dieser, von zwei Männern geführt, trug an den Hinterfüßen ein paar Stiefel, und das Räthsel dieser auffallenden Erscheinung wurde die Angabe, daß der schwer fette Dohse sich an den Füßen beschädigt habe, nicht recht einleuchtend gelöst. Später ergab es sich, daß einem Eigenthümer bei Dahlwitz des Nachts ein fetter Dohse aus dem Stall gestohlen worden. Ohne Zweifel hatten die Diebe dem Thiere Stiefel angezogen, um die verrätherischen Fußtapfen möglichst zu verhüten.

Der Dämon des Spieles. Verfloffene Woche sollte die Hochzeit des in Wien wohnhaften Handlungsbuchhalters Eduard M... stattfinden. Schon war Alles versammelt, um zur Trauung zu fahren; die Braut, den grünen Kranz in Haare, wartete festlich geschmückt des Bräutigams. Doch Minute um Minute verrann und der sehnlichst Erwartete erschien noch immer nicht. Nachdem man mehrere Stunden vergeblich gewartet, schickte man in die Wohnung des Bräutigams; statt denselben fand man jedoch auf dem Tisch ein an die Eltern der Braut adressirtes Schreiben, worin M... erklärte, daß er Tags vorher, nachdem er von seinem Schwiegervater die Mitgift im Betrage von 2000 fl. erhalten, beim Nachhausegehen in ein Rasseehaus getreten sei, um noch einen Thee zu nehmen, daß er daselbst eine Spielgesellschaft am grünen Tisch getroffen, und von dem Spiele angezogen, mitgespielt und das ganze Mitgift und auch sein Privatvermögen im sogenannten Mafao nach mehreren Stunden verloren habe. Da er die Schmach nicht ertragen könne, so habe er beschloffen, durch einen Selbstmord seinem Leben ein Ende zu machen. Die sofort angestellten Nachforschungen sind bis heute resultatlos geblieben, und so dürfte der unglückliche, erst 29jährige Mann seinen Entschluß ausgeführt haben.

Wie schlecht doch manche Aemter bezahlt werden! So hat z. B. der Kaiser Napoleon einen Beamten, welcher allerhöchsthin seine Büchse auf der Jagd einhändigen muß, sobald sich eine Aussicht zum Schießen zeigt; diese Büchse wird natürlich von Unterbeamten geladen und nur von diesem Oberbeamten dem Kaiser übergeben. Für diese große Mühe bekommt besagter Beamter nur 12,000 Fr. jährlich, ist